



# KIRCHLICHE BLÄTTER

MONATSSCHRIFT DER EVANGELISCHEN KIRCHE A.B. IN RUMÄNIEN

SEPTEMBER 2010 – NR. 9/38. (76.) JAHRGANG

t h e m a d e s m o n a t s

## Neugierde

**W**as ist Neugierde? Die Frage nach der Neugierde ist selbst eine neugierige Frage. Und wer neugierig ist, stellt Fragen. Die Neugierde ist eine Annäherung an das Unbekannte. Ohne Neugierde können wir kaum lernen. Zumindest lernen wir die Dinge leichter und merken sie uns besser, wenn sie uns interessieren. Lehrerinnen sind froh über neugierige Kinder. Wertvolle wissenschaftliche Entdeckungen und Erfindungen sind der Neugierde der Forscher und Forscherinnen zu verdanken.

Haben Religion und Glaube mit Neugierde zu tun? Menschen wollen wissen, »was die Welt im Innersten zusammenhält«, Menschen wollen wissen, woher sie kommen und wohin sie gehen. Das Neugierigsein ist dem Menschen angeboren. Erzählt nicht schon die Geschichte von Adam und Eva davon?

Wenn das Gegenteil von Neugierde Gleichgültigkeit, Interesslosigkeit, Abgestumpftsein und Blasiertheit sind – dann ist Neugierde evident ein positiver Charakterzug. Vor allem, wenn Anderen gegenüber die Neugierde mit Achtsamkeit und Mitgefühl verbunden ist.

Besonders auf Reisen lernen wir viel Neues kennen. Wären wir nicht neugierig, würden wir einfach zu Hause bleiben, weder Besuch empfangen noch Radio hören – und auch kein Buch und schon gar keine Zeitung lesen. Falls Sie neugierig genug sind, werden Sie auch in dieser Ausgabe der *Kirchlichen Blätter* bisher Unbekanntem begegnen oder Bekanntes neu sehen.

---

*Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein lenkt seinen Schritt. (Sprüche 16,9)*

---

### Inhalt

Wer liest die <i>Kirchlichen Blätter</i> ?.....	4
Und welches Land ist dran?.....	5
Meerschweinchen auf dem Teller? .....	6
Neugierig auf das Hier und Jetzt.....	7
Brot – Kurze Betrachtung (10).....	7
Monatsspruch und Gedankensplitter.....	8

## Liebst Du mich? Predigt zu Johannes 21, 1-19

**D**ie Planung ist der Ersatz des Zufalls durch Irrtum, hat einmal ein weiser Mensch gesagt. Wir können noch so viel planen und wissen: Es kann schief gehen und ganz und gar nicht so laufen, wie wir uns das vorgestellt haben. Petrus und die anderen Jünger sind Fischer. Das ist ihr Beruf. Sie wissen, wann die Fische beißen: Deswegen fahren Sie in der Nacht zum Fischfang aus. Und dennoch fangen sie nichts.

Erst als sie auf Anraten des Mannes am Ufer – in dem sie zunächst Jesus nicht erkennen – das Netz zur anderen Seite auswerfen, zudem zu einer Zeit, in der es nach den erfolglosen Versuchen der Nacht sinnlos erscheint zu fischen, da geht ihnen ein so großer Fang ins Netz, dass sie dieses nicht mal mehr einholen können.

### Menschenfischer, die auf Jesus hören

Wer dieses Evangelium aus dem frühen Christentum gehört hat, dem war beim Stichwort »fischen« sofort die metaphorische Bedeutung dieses Wortes klar: Denn Jesus hat seine Jüngerschar dazu aufgerufen, Menschen zu fischen, Menschenfischer zu sein. Und wenn man sich diesen ersten Abschnitt des heutigen Evangeliums ganz genau unter die Lupe nimmt, dann gibt es noch eine ganze Reihe an weiteren Metaphern, die diese Interpretation unterstützen.

So ist beispielsweise gleich am Anfang von insgesamt sieben Personen die Rede: Simon Petrus, Thomas, Natanael, Jakobus und Johannes, die beiden Söhne des Zebedäus und zwei weitere, hier anonym bleibende Jünger. Die Sieben ist eine Zahl, welche die Vollständigkeit und Vollkommenheit symbolisiert. Denkt z.B. an die sieben Schöpfungstage. Das heißt: Diese Jüngerschar repräsentiert die künftige Gemeinde, die Kirche. Die ganze Kirche ist aufgerufen, als Menschenfischer zu fungieren.

Und dann der Fang: Nun gut, denken wir aus unserer heutigen Sicht: 153 Fische. Ja und? Aber Kirchenvater Hieronymus schrieb in einem Kommentar, dass zur damaligen Zeit 153 Arten von Fischen bekannt gewesen seien; damit würde dieses Netz mit den Fischen aller Arten die universale Kirche mit Menschen aus allen Völkern symbolisieren. Der ganze Erdkreis soll gefangen werden mit der Botschaft des Evangeliums. Und trotz der Fülle an Fischen zerreißt das Netz – metaphorisch die Kirche – an dieser bunten Vielfalt nicht. Ein wichtiges Bild angesichts der Zerreißproben, an denen die christlichen Konfessionen immer wieder leiden.

### Die frohe Botschaft verbreiten

Auf uns bezogen macht das deutlich: Wir alle sind in dieser Nachfolge der Jünger, Menschenfischer zu sein.

Und auch wir müssen häufig genug die Erfahrung machen, dass unsere Netze zunächst leer bleiben.

Vielleicht liegt das aber daran, dass wir – genau wie die Jünger zunächst – einfach fischen fahren. Wir wissen ja, wie es geht. Denken wir. Und wundern uns, dass es nicht recht klappt.

Vielleicht befinden wir uns, gleich den Jüngern, auf dem See und sind frustriert, dass wir nichts fangen. Wir haben uns doch so bemüht, unsere Netze ausgeworfen zu der Zeit, wo wir gut hätten müssen fangen können.

Aber haben wir dabei auch auf Gott vertraut? Hören und sehen wir bei unserer Menschenfischerei auf unseren Herrn? Ganz einfach ausgedrückt: Geht es uns vorrangig darum, Masse zu gewinnen, um unsere Gotteshäuser zu füllen? Oder geht es uns vorrangig darum, das Evangelium, die frohe und froh machende Botschaft von einem barmherzigen und liebevollen Gott auszubreiten? Sicher: Eine große

**Bet- und Arbeitswoche in Arkeden**

Arkeden, 25 km östlich von Schäßburg gelegen, könnte zu den Diasporagemeinden gehören, die still in Vergessenheit geraten – wäre da nicht das Engagement der evangelischen Kirchengemeinde, der Heimatortsgemeinschaft (HOG) und des Bürgermeisteramtes, die den Ort mit allerlei Aktion zu beleben versuchen. So fand in der ersten Augustwoche eine Bet- und Arbeitswoche statt, die die Arkeder Kirchengemeinde mit der HOG Arkeden organisierte. Insgesamt 35 Gäste hatten sich angesagt, um gegen das Vergessen und vor allem gegen den Verfall des Ortes Zeichen zu setzen. Konkret stand als erstes die Renovierung des Pfarrhauses an, und zwar Sanierungsmaßnahmen am Dach. Ziel ist es, das Haus den kommenden Generationen als Ort christlicher Begegnungen zu erhalten.

Die Bet- und Arbeitswoche in Arkeden begann am 1. August mit einem Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl in Klosdorf und schloss eine Woche darauf mit einem Gottesdienst in Arkeden. Nach Klosdorf und Arkeden lud der Schäßburger Dechant Johannes Halmen herzlich ein, ebenso zum Dorffest »Fii Satului«, das sich am 8. August dem Gottesdienst in Arkeden anschloss. Dieses Fest wurde vom Bürgermeisteramt Teufelsdorf/Vänători veranstaltet und von allen vier dazugehörigen Gemeinden gefeiert (Teufelsdorf, Flagen/Mureni, Altflagen/Feleag und Arkeden). In diesem Jahr wurde das »Sohnes des Dorfes« Martin Kelp von Sternburg gedacht. Er war Pfarrer in Arkeden und hat das Verdienst, die Arkeder Kirchenburg nach einem schweren Feuer im Jahr 1748 restauriert zu haben. Im Rahmen des Dorffestes in Arkeden wurde das »Pfarrer-Martin-Kelp-von-Sternburg-Haus«, die ehemalige Mädchenschule, wieder eingeweiht.

Julia Jürgens



»Wahre Menschlichkeit« bedeutet zu empfangen und zu teilen Abschlussbotschaft der Elften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes

Stuttgart, 28. Juli 2010. Mit der Vaterunser-Bitte »Unser tägliches Brot gib uns heute« wenden sich Christ/innen normalerweise im Gebet an Gott. In einer Abschlussbotschaft der Elften Vollver-

sammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) interpretierten die teilnehmenden Lutheraner/innen das Vollversammlungs-Thema auch als Herausforderung an sich selbst und an die 145 Mitgliedskirchen der lutherischen Gemeinschaft weltweit.

Rund 1000 Menschen, darunter etwa 400 Delegierte, nahmen an der LWB-Vollversammlung teil, die vom 20. bis 27. Juli 2010 im Kultur- und Kongresszentrum »Liederhalle« in Stuttgart (Deutschland) stattfand. LWB-Vollversammlungen finden alle sechs bis sieben Jahre statt. Am Ende der Tagung bereiten die Teilnehmenden eine »Vollversammlungsbotschaft« vor, die an die LWB-Mitgliedskirchen in 70 Ländern weltweit geschickt wird.

»Wahre Menschlichkeit« bedeute, zu empfangen und zu teilen, heisst es in der Botschaft, die am 27. Juli von der Vollversammlung angenommen wurde. Während die ganze Schöpfung ein Geschenk Gottes sei, seien die Menschen voneinander abhängig.

In der Botschaft werden ChristInnen daran erinnert, dass sie Gott danken und das Evangelium der Gnade mit Menschen in ihrem jeweiligen Umfeld teilen sollten. Materielle Güter, Wissen und Know-how sollten ebenfalls mit anderen geteilt werden. Auch zukünftige Generationen sollten die Früchte der Schöpfung genießen können.

Lutheraner/innen bildeten eine weltweite Gemeinschaft, auch mit anderen Christ/innen und darüber hinaus mit Angehörigen anderer Religionen und Menschen ohne Religion, heißt es in dem Abschnitt der Botschaft, in dem es um das Wort »uns« der Vaterunser-Bitte geht.

Während religiöse und soziale Unterschiede die Gemeinschaft zerbrechen könnten, rufe die Botschaft die Lutheraner/innen weltweit dazu auf, dass »Versöhnung in Christus möglich ist«. Ein Beispiel dafür sei der tiefe Ausdruck von Buße und Vergebung zwischen Lutheraner/innen und Mennonit/innen.

Die weltweite Gemeinschaft anzuerkennen bedeute auch, nach Geschlechtergerechtigkeit für Männer und Frauen zu streben, sich gegen die Vermarktung des menschlichen Körpers und alle Formen des Menschenhandels zu wenden sowie Menschen mit Behinderungen in Kirche und Gesellschaft einzubeziehen, betonte die Botschaft. Die Delegierten betonten außerdem, dass die Bedürfnisse und Rechte von Kindern in den Mittelpunkt gestellt werden müssten. Die Kirchen sollten mehr Begegnungen mit ordinierten Frauen und Laiinnen in Führungspositionen ermöglichen und sich verpflichten, nach gleichen Rechten für Frauen in der Gesellschaft zu streben. Das Wohl von Kindern solle »in Theologie und Praxis in Zukunft zu einer Pri-

orität« gemacht werden, so die Botschaft.

Der Abschnitt der LWB-Botschaft zu »heute« – dem letzten Wort der Vaterunser-Bitte – beinhaltet Themen wie Ernährungsgerechtigkeit in der Welt, Klimawandel, die Auswirkungen von HIV und AIDS und Migration. Mehrere Resolutionen zu diesen Themen waren bereits zuvor von den Delegierten angenommen worden.

»Tägliche« Sorge für die Umwelt, nachhaltige Entwicklung, »illegitime Schulden, die durch skrupellose Kreditgeber/innen und Kreditnehmer/innen entstanden sind« und Habgier sollten Christ/innen motivieren, Alternativen zu den vorherrschenden Wirtschaftssystemen und ökologisch verantwortliche Einkaufspolitik zu fördern, so die Botschaft.

Der LWB und seine Mitgliedskirchen werden darin dazu aufgerufen, sich anwaltschaftlich für den Erlass illegitimer Schulden einzusetzen, nachhaltige Entwicklung zu fördern und das Bewusstsein für Umweltfragen zu schärfen. Die Vollversammlungs-Botschaft fährt fort: »Wir erwarten eine Zukunft, in der wir alle das tägliche Brot teilen.«

Das »Brot«, um das in der Bitte des Vaterunsers gebetet wird, umfasse »alles, was [zu] Leibesnahrung und Notdurft [Notwendiges] gehört«, heißt es in der Botschaft, die sich auf den Kleinen Katechismus Martin Luthers bezieht. Das schließe Dinge wie »Schuh, (...) fromme Kinder, (...) gut Regiment [Regierung], (...) Gesundheit, (...) Ehre, gute Freunde (...) und desgleichen« mit ein, erklärt der Katechismus. Laut der Botschaft, nähren Lutheraner/innen die Welt körperlich und geistlich, »zum Beispiel durch das Predigen des Evangeliums, Bildung und Kapazitätsaufbau, soziale und politische Diakonie, Anwaltschaftsarbeit und effektive Kommunikation.«

In der heutigen komplexen Welt gebe es ein großes Bedürfnis nach Dialog und Zusammenarbeit. Die Botschaft ermutige Lutheraner/innen, in ihren eigenen Glauben einzutauchen. »In unserem Glauben tief verwurzelt zu sein ermöglicht es uns, anderen gegenüber offen, empfänglich und gastfreundlich zu sein«, so die Botschaft.

Die Elfte LWB-Vollversammlung schloss mit einem festlichen Abendmahlsgottesdienst in der Stuttgarter Stiftskirche. lwb

### Reformationsjubiläum: Lutheraner erwägen Vollversammlung 2017

Stuttgart. Der designierte Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Martin Junge, hat angeregt, die nächste LWB-Vollversammlung 2017 abzuhalten und in das 500. Reformationsjubiläum einzubinden. Die Feierlichkeiten zur

Erinnerung an die Kirchenreformation Martin Luthers im Jahr 1517 sollten »in ökumenischer Offenheit« stattfinden, sagte Junge am 26. Juli vor der Vollversammlung der Lutheraner in Stuttgart. Lutherisch zu sein heiße ökumenisch zu sein.

Der LWB wolle auch in Zukunft mit anderen Kirchen und christlichen Weltgemeinschaften sowie dem Ökumenischen Rat der Kirchen zusammenarbeiten, betonte Junge. Das geschehe aus einem Verständnis »versöhnter Verschiedenheit« zwischen den Kirchen heraus. In den Dialogen müsse weiter Vertrauen aufgebaut werden, um zu Fortschritten in den bilateralen Beziehungen zu kommen.

Der aus Chile stammende künftige Generalsekretär ging in seiner Grundsatzzrede zudem auf die Rolle der Mission ein. Sie sei »ganzheitlich« zu verstehen. Verkündigung, Diakonie und der »prophetische Auftrag« in der Gesellschaft gehörten zusammen und beeinflussten sich gegenseitig in einem Veränderungsprozess, unterstrich er. Diese drei Dimensionen ganzheitlicher Mission ausgewogen zusammenzubringen sei eine Aufgabe für den LWB in den kommenden Jahren. Junge, der sein Amt als Generalsekretär im Oktober antritt, warnte zudem vor Selbstbezogenheit. Angesichts der Probleme der Welt müsse sich der LWB nach außen wenden, forderte er. epd

### Versöhnung mit den Mennoniten

Stuttgart. »Wenn sich Lutheraner heute mit der Geschichte der Beziehungen zwischen Lutheranern und Mennoniten im 16. Jahrhundert und danach beschäftigen, empfinden sie tiefes Bedauern und Schmerz über die Verfolgung der Täufer durch lutherische Obrigkeiten und besonders darüber, dass lutherische Reformatoren diese Verfolgung theologisch unterstützt haben.« So beginnt die Erklärung des Rates des Lutherischen Weltbundes (LWB), mit dem dieser die Mennoniten um Vergebung für das Unrecht bittet, das Lutheraner der Glaubensgemeinschaft in früheren Zeiten angetan haben. Der Rat des LWB wolle öffentlich sein tiefes Bedauern und seine Betrübnis darüber zum Ausdruck bringen.

»Wir bitten um Vergebung für das Leiden, das unsere Vorfahren im 16. Jahrhundert den Täufern zugefügt haben, für das Vergessen oder Ignorieren dieser Verfolgung in den folgenden Jahrhunderten und für alle unzutreffenden, irreführenden und verletzenden Darstellungen der Täufer und Mennoniten, die lutherische Autoren bis heute in wissenschaftlicher oder nichtwissenschaftlicher Form verbreitet haben«, so

die Erklärung weiter. Die Mitgliedskirchen des LWB verpflichteten sich, dafür Sorge zu tragen, dass diese Entscheidung des Lutherischen Weltbundes Einfluss darauf hat, wie die lutherischen Bekenntnisse an den Hochschulen und in anderen Bereichen des kirchlichen Unterrichts gelehrt werden. Auch wollen die Mitgliedskirchen die ungelösten Fragen zwischen den beiden Traditionen im Geist wechselseitiger Offenheit und Lernbereitschaft fortführen.

Auf die Erklärung reagierten die Stuttgarter Mennoniten mit großer Freude, so beschreibt es Anita Lichti von der Mennonitengemeinde Stuttgart, die ihren Sitz in Fellbach-Oeffingen hat. In den vergangenen Jahren hätte es sehr gute Beziehungen zwischen Mennoniten und Protestanten, zwischen Mennoniten und Lutheranern gegeben. Deshalb sei die Bitte um Vergebung und die Versöhnung ein wichtiges Zeichen, aber »eigentlich gibt es schon jetzt nichts mehr, was uns trennt«. An und für sich wollten die Mennoniten eine unter vielen christlichen Kirchen sein und nicht etwas Besonderes.

Die Mennoniten sind der Hauptzweig der Nachfahren der Täuferbewegung aus dem 16. Jahrhundert. In der 1530 in Augsburg beschlossenen Confessio Augustana, einer grundlegenden Bekenntnisschrift der Lutheraner, werden die Täufer in scharfen Worten verurteilt. In der Folge wurden sie verfolgt und auch getötet. gh

### TERMINE

#### 20. Sachsentreffen in Bistritz

Bistritz. Vom 17. bis zum 19. September findet das vom Siebenbürgenforum organisierte Sachsentreffen in Bistritz im Nösnerland statt. Das bewährte Organisationskomitee unter der Regie des Geschäftsführers des Siebenbürgenforums Benjamin Józsa wird vor Ort durch das Bistritzer Forum, die Heimatortsgemeinschaft (HOG) Bistritz-Nösen und das Bürgermeisteramt Bistritz unterstützt.

Zum Auftakt der Veranstaltungen spielen am Freitag, dem 17. September, die »Trauner Adjuvanten« und das »Siebenbürgische Bläserorchester Lands hut« auf der Promenade im Pavillon auf.

Am Samstag um 10 Uhr hält Bischof D. Dr. Christoph Klein die Festpredigt in der Bistritzer Stadtpfarrkirche. Im Anschluss werden die Ehrengäste auf der Bühne in der Holzgasse ihre Grußworte sprechen, begleitet von kurzen musikalischen Einlagen der zahlreichen Blaskapellen aus dem In- und Ausland.

Nach einem gemeinsamen Festessen in der Fußgängerzone (»Holzgasse«)

folgen als weitere Höhepunkte der Festumzug und der Auftritt der Volkstanzgruppen aus Siebenbürgen, Österreich und Deutschland.

In dem seit über hundert Jahren kaum veränderten Festsaal des Gewerbevereins hält Horst Göbbel aus Nürnberg die Festrede zum Motto »Bildung ist Zukunft«. Das Motto, inspiriert von der während der Kommunistenzeit übertünchten Aufschrift »Bildung ist Freiheit« auf der Frontseite der Mühlbacher Schule, soll an die erfolgreiche Schulausbildung in Siebenbürgen erinnern. 2010 feiert das Bistritzer Gymnasialgebäude sein 100-jähriges Jubiläum – der Gymnasialunterricht in Bistritz geht allerdings bis ins 15. Jahrhundert zurück – und die Ackerbauschule ihr 140-jähriges Bestehen.

Anschließend wird die Honterus-Medaille für besondere Verdienste durch den Vorsitzenden des Siebenbürgenforums, Dr. Paul Jürgen Porr, an Peter Pastior, den Vorsitzenden des Sozialwerks der Siebenbürger Sachsen e.V., verliehen. Mit der Ehrenbürgerschaft der Stadt Bistritz werden durch den Bistritzer Stadtrat Manfred Dachner und Dr. Hans Georg Franchy ausgezeichnet. Ein klassisches Konzert beendet diesen Festakt. Bei einem Festessen mit etwa 500 geladenen Gästen findet der Tag seinen Abschluss.

Am Sonntag, dem 19. September, predigt der ehemalige Bistritzer Stadtpfarrer und nordsiebenbürgische Bezirksdechant, Kurt Egon Franchy. Ein Konzert der Blaskapellen auf der Bühne in der Fußgängerzone beendet das umfangreiche Festprogramm.

Zu diesem in Bistritz stattfindenden Sachsentreffen sind alle herzlich eingeladen. Im nächsten Jahr, 2011, trifft man sich zum 21. Sachsentreffen in Kronstadt.

Hans Georg Franchy  
(Siebenbürger Zeitung 3.07.2010)

**IMPRESSUM der Kirchlichen Blätter**  
Herausgeber: Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien  
Redaktion: Gerhild Rudolf  
kirchliche.blaetter@gmail.com  
www.kbl.evangel.ro/  
RO-550179 Sibiu, Str. Mitropoliei 30  
Telefon und Fax 0269-206730  
Satz und Lektorat: hora Verlag  
Druck: Constant S.R.L.; ISSN 1221-5694  
**Bezugsmöglichkeiten:** a) über die Pfarrämter der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien; b) Bestellungen für den Postversand ins In- und Ausland: Telefon 0269-210 639; c) Bestellungen in Deutschland: Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und der evangelischen Banater Schwaben, Tel. 089-23 20 99 10

## Wer liest die Kirchlichen Blätter?

**Motto 1:** *Nulla communio sine communicatio* – Ohne Kommunikation gibt es keine Gemeinschaft.

**Motto 2:** »(Kirchliche) journalistische Arbeit ist ein Übersetzungsdienst – die komplexen Fragen zu Glaube, Kirche, Theologie und Religion so aufzubereiten, dass Menschen auf diese Themenwelt neugierig, aufmerksam werden und spüren, dass das fürs eigene Leben wichtig ist.« Oberkirchenrat Udo Hahn (Leiter des Referats für Medien und Publizistik der Evangelischen Kirche in Deutschland)

Die *Kirchlichen Blätter* werden 2010 in einer Auflagenhöhe von 780 Stück gedruckt und sind als PDF auch im Internet zu lesen. Von mindestens 800 Leserinnen und Lesern darf also ausgegangen werden.

Die *Kirchlichen Blätter* erschienen erstmals 1897 als kirchliches Wochenblatt, ab 1909 (Beginn der Neuzählung der Jahrgänge) mit Amtsblatt-Teil. Nach einer Zwangspause nach dem zweiten Weltkrieg erscheinen sie ab 1973 wieder, nun als Monatsschrift.

Die Themenhefte richten sich vor allem an die Gemeindeglieder der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, das heißt an evangelische, deutschsprachige Christen in Rumänien. Gesellschaftliche und ökumenische Fragen werden auf unterschiedliche Weise untersucht und mit dem eigenen Glauben und Leben in Verbindung gebracht. In der Vereinzelung lebende Gemeindeglieder sollen von ihrer Kirche auch durch die Kirchenzeitung hören, auch zu Hause geistliche Begleitung erhalten und in die Fragen der Zeit und der weltweiten Kirche mit hineingenommen werden.

### Inland

Die meisten Exemplare der Kirchlichen Blätter gehen in die Bezirke der Landeskirche und gelangen über die Pfarrämter



Lutherische Redakteurinnen und Redakteure aus neun europäischen Minderheitskirchen bei einem Arbeitstreffen in Straßburg. Foto: Marco Uschmann

zu den Interessenten. Zwei Drittel der Inlandsabonnements gehen diesen traditionellen Weg.

Zehn Prozent der Leserschaft im Inland sind Direktabonnenten. Vor allem in der Diaspora, wie zum Beispiel in Petroschen oder in der Bukowina, ziehen es die Leserinnen und Leser vor, die Zeitung direkt ins Haus zu erhalten. Aber auch in anderen Ortschaften wie in Fogarasch und auch in Hermannstadt sind viele Direktbezieher.

Weitere zehn Prozent der Leserschaft im Inland stellen die eigenen Mitarbeitenden und kirchlichen Institutionen.

20 Exemplare gehen an andere Kirchen und 25 an Zeitungsredaktionen, Bibliotheken und Archive.

### Ausland

135 Direktempfänger im Ausland sind ein Zeichen der Verbundenheit von Einzelpersonen und Institutionen mit unserer Kirche. Außer Uni-Bibliotheken und einigen Archiven sind es zum einen Teil im Ausland lebende Siebenbürger, die die *Kirchlichen Blätter* abonnieren, zum anderen Teil sind es kirchliche Institutionen, Partnerorganisationen und deren Repräsentanten, die die Zeitung erhalten.

Diese Kategorien können sich auch überschneiden. Eine wichtige Lesergruppe sind auch Menschen, die eine Weile in Siebenbürgen gelebt und gearbeitet haben und mit unserer Kirche in Verbindung bleiben möchten. Über das Internet kommen gerade aus anderen Ländern auch noch interessierte Leser und Leserinnen hinzu.

### Abonnement

An dieser Stelle soll einmal höflich, aber nachdrücklich daran erinnert werden, dass die privaten Empfänger und Empfängerinnen gebeten sind, ihr Abonnement für 2010 zu bezahlen, falls das noch nicht geschehen ist. (12 Lei Jahresabo über das Pfarramt, 24 Lei Direktbezieher im Inland, 40 Lei oder 12 Euro für Abonnenten im Ausland.)

### Schreiben Sie Ihre Meinung!

Rückmeldung zu einzelnen Artikeln oder zur Zeitung insgesamt helfen, die Zeitung zu verbessern. Natürlich freuen wir uns auch über anerkennende Worte wie die einer Leserin: »Ich freue mich sehr darüber, dass ich die *Kirchlichen Blätter* so regelmäßig bekommen habe, und möchte sie gern weiter lesen. Die Mischung aus thematisch fokussierten Artikeln und Nachrichten bringt mir immer wieder viel Neues ins Haus.« (Leserin in Deutschland, hauptamtliche kirchliche Mitarbeiterin.) Kritische Bemerkungen und Fragen können gleichwohl sehr konstruktiv sein. Schreiben Sie uns! Die Anschrift finden Sie im Impressum auf Seite 3.

Auf die nächsten Themen wollen wir Sie schon neugierig machen: »Lutheraner in Russland«, »Spenden & Almosen«, »Rituale«, »Migration«, »Ehrenamt« u.a. und hoffen, Sie damit im Sinne von Motto 1 und 2 erreichen zu können.

*Gerhard Rudolf, Redakteurin*

Liebe ich Christus? Bin ich von ihm und seiner Botschaft entzündet? Brenne ich für das Evangelium? Und stehe ich dann konsequenterweise auch mit all meinem Tun und Lassen, mit meinem ganzen Leben in seiner ganz konkreten Nachfolge?

Das Evangelium erzählt uns, was wir Christinnen und Christen beherzigen, wenn wir uns in seine Nachfolge stellen: Christus lieben, uns von seiner Liebe entzünden lassen, diese Liebe weitergeben und damit seine frohe Botschaft weiterverbreiten in dieser Welt. Im Vertrauen auf Gott und darauf, dass er die Netze füllt wird, wenn wir auf ihn hören und ihm folgen in Wort und Tat.

Walter Jungbauer

## Und welches Land ist nächstes Jahr dran?

### Bezugsreiche Entdeckungsreisen

#### Bewegung aus sich heraus

Die Richtung der Reise beim WGT ist nicht selbstgewählt. Die Ziele werden vorgegeben.

Ob ich gedanklich nach Madagaskar oder Korea reise, lege nicht ich als Teilnehmerin fest. Nicht meine Befindlichkeit, ob ich nun gerade Europa, Afrika oder Asien reizvoll finde, ob ich schon Kontakte zu Frauen bestimmter Länder habe oder sonst ein Grund in mir lässt mich auf die Reise gehen, sondern eine international getroffene Übereinkunft.

Das geschieht auf den alle vier Jahre stattfindenden Konferenzen. Die Länderkomitees können Vorschläge machen. Weder wählen sich die Frauen, die die Liturgie für den gemeinsamen Gottesdienst schreiben, ihr Thema selbst, noch die Frauen vor Ort, die mit dem Thema arbeiten. Der Gottesdienst, der von allen Frauen auf der Welt nach der gleichen Liturgie am gleichen Tag gefeiert wird, ist der Mittelpunkt der Bewegung.

Was Frauen sich an so einer Reise beteiligen lässt, ist der Reiz, sich in eine weltweite Bewegung einzuklinken, das starke Interesse an anderen bisher unbekanntem Frauen und ihrem Leben, die Bereitschaft, nicht sich, sondern andre Frauen in den Mittelpunkt des Denkens und Handelns zu stellen. Es ist die Fähigkeit, zunächst von sich abzusehen, die Frauen anderer Lebenswelten in den Blick zu nehmen und ihnen zu unterstellen, dass sie etwas zu sagen haben, was für mich relevant sein könnte.

#### Viele wissbegierige Fragen

Wer sich auf Reisen begibt, sammelt Erfahrungen in der Fremde. Stülpt man nicht vorschnell immer wieder Eigenes über das, was man erlebt, dann kann das Fremde Raum greifen und sich entfalten. Denn zunächst begegnen sich fremde Welten, nicht nur, wenn das ferne Madagaskar im Indischen Ozean »dran« ist. Die Differenziertheit eines Landes und der Lebenswelten von Frauen gilt es wahrzunehmen, auch in ihrer geschichtlichen und politischen Dimension. Welche Geschichte hat das Land, welche Auswirkungen hatte sie für die Frauen? Hat sich die Position von Frauen dadurch verändert? Wer bestimmt die politische Richtung? Wie sieht die Wirtschaft aus? Welche Traditionen spiritueller und kultureller Art gibt es? Gibt es Frauentraditionen? Wie sieht die Arbeitsteilung aus? Welchen Zugang haben Frauen zu Bildung? Wichtig sind natürlich auch die theologischen Anfragen: Welche Spiritualität, welche Verkündigung geben uns die Frauen? Welches theologische Konzept bestimmte ihren Gottesdienst, ihre Auswahl an Bibelstellen?

Möglichst viel erfahren, sich weit öffnen mit allen Sinnen, noch nicht einmal schon verstehen wollen, sondern erst einmal wahrnehmen und in dem, was an Informationen zur Verfügung steht, die Frauen suchen, ist das erste Ziel der Reise.

Die Fremdsicht eröffnet eine völlig neuen Chance, die Suche nach eigenen Standpunkten (...) aufzunehmen.

#### Fähigkeiten entdecken und einsetzen

Die Reise ins Andere hat an vielen Stationen Ansätze zur Ermutigung und Ermächtigung von Frauen: Ermächtigung, die eigenen Wege zu finden und zu gehen, und die Ermächtigung, an der Transformation von Kirche und Gesellschaft in Richtung auf gerechtes, solidarisches und friedliches Zusammenleben hin mitzuwirken.

Die Frauen würden nicht dranbleiben, wenn der Bereich WGT nicht für sie attraktiv wäre. Die Vorbereitungen zielen auf intensive Einarbeitung und zeitigen Folgen. Denn wenn man sich mehrere Jahre auf die Mitarbeit einlässt, kommt man gedanklich weit in der Welt herum. Die Faszination liegt darin, dass Wissensgrundlagen bereitgestellt und leicht zugänglich gemacht, dass die Schranken des Herrschaftswissens Stück für Stück abgebaut werden.

Informationen und Hintergründe Frauen auf breiter Basis mitzuteilen, zugänglich verstehbar zu machen setzt Frauen in die Lage, ihre Meinung zu bilden, Kompetenz zu erwerben und über Sachverhalten zu reden, die nicht ihr tägliches Metier sind. »Plötzlich kann ich mitreden, das merke ich.«

Der Gottesdienst am Weltgebetstag will Frauen auch in ihrer gottesdienstlichen Kompetenz stärken und ermutigen. Die Schwellenangst, in den Altarraum zu gehen, öffentlich zu reden, einen Gottesdienst mitzugestalten, womöglich auch zu predigen, sollte man nicht unterschätzen. Es bedarf der Ermutigung und der gegenseitigen Bestärkung, den ersten Schritt zu wagen; vielleicht auch noch die Begleitung der ersten Schritte, damit Frauen selbst ihren Weg gehen. Es ist fast die Regel, dass schon aktive Frauen andere Frauen warben und mitnahmen und ihnen in vielfacher Weise klarmachten: »Du kannst es!«

#### Nachtrag der Redaktion:

Wir lernen über und durch die Frauen aus aller Welt, wir lernen von und mit den Christinnen anderer Länder. 2011 ist es das südamerikanische Land Chile. Sie dürfen Augen und Ohren, Herz und Verstand bereits jetzt dafür öffnen und im besten Sinne neugierig sein.

kbl

Fortsetzung von Seite 1

Gottesdienstgemeinde ist schön. Aber was wirklich Not tut, ist doch die Ausbreitung des Evangeliums.

#### Liebst Du mich?

Genau dahin führt uns auch der zweite Teil des heutigen Evangeliums: Jesus stellt Petrus darin drei Mal die Frage: Liebst Du mich? Das erinnert zunächst daran, dass der Evangelist Johannes wenige Kapitel vorher (Johannes 18,18-27) schildert, wie Jesus dreimal von Petrus verleugnet wird. Aber diese Frage Jesu »Liebst Du mich?« ist nicht nur an Petrus gestellt. Sie ist an jede und jeden von uns gestellt. An Dich, an Sie, an Sie, ... an mich. »Was ihr dem geringsten meiner Schwestern und Brüder

getan habt, das habt ihr mir getan.« (Matthäus 25,40 b)

In Zusammenhang mit diesem Schriftwort aus dem Evangelium nach Matthäus bekommt diese Frage Jesu: »Liebst Du mich?« gleich noch viel mehr Brisanz. Da verliert sie die Gefahr, auf Innerlichkeit eingeschränkt zu werden nach dem Motto »Mein herzlichster Jesus und ich«. Da ist kein klebriger Zuckerguss einer süßen Jesus-Frömmerei.

Da hat diese Frage »Liebst Du mich?« vielmehr mit meiner und meinem konkreten Nächsten zu tun. Da hat sie zu tun mit dem Frieden im Kleinen und Großen. Da hat sie zu tun mit einer Gerechtigkeit im Miteinander, welches beim fairen Handel noch lange nicht endet und mit vielem mehr.

# Meerschweinchen auf dem Teller?!

## Statt Vorurteile zu fällen lieber neugierig nachfragen

Um das jüngst erschienene Kochbuch des Lutherischen Weltbundes (LWB) gab es im Vorfeld aufgebrachte Diskussionen. Der Grund: ein Meerschweinchenbraten. »Grusel-Rezept für ein christlich gebratenes Meerschweinchen« titelte eine Zeitung. Die Stuttgarter »Meerschweinchenhilfe« sah Gefühle vieler Menschen verletzt. Der Streit um das kirchliche Kochbuch mit Meerschweinchen-Rezept bewegte im April 2009 die Gemüter, als die englische Originalversion des Buches erschienen war. Inzwischen gibt es das vom LWB herausgegebene Buch auch in deutscher Übersetzung: »Unser tägliches Brot. Rezepte, Gebete und Geschichten zum Recht auf Nahrung«.

### Aufregung

Die Nachrichtendienste »kath.net« und »idea« informierten darüber:

Der Lutherische Weltbund (LWB) ist in die Kritik geraten, weil er ein Kochbuch mit einem Rezept zur Zubereitung von Meerschweinchen herausgegeben hat. Die Onlineausgabe der BILD-Zeitung hatte am 18. April (2009) gemeldet, dass die Dachorganisation von 68,5 Millionen Lutheranern die Veröffentlichung eines »Ekel-Kochbuchs« vorbereite. Es enthalte unter anderem ein »Grusel-Rezept« für ein »christlich gebratenes Meerschweinchen«. Die Anleitung zum Häuten, Ausnehmen und Zerschneiden der Tiere habe bei Tierfreunden großes Entsetzen ausgelöst. Das Blatt zitiert beispielsweise Edmund Haferbach von der Tierschutzorganisation PETA, dem »als Mitglied der evangelischen Kirche die Spucke weggeblieben« sei. Nach Ansicht von Claudia Wehling von der Stuttgarter Meerschweinchenhilfe verletzte das Buch die Gefühle vieler Menschen.

Dazu sagte die Direktorin des LWB-Kommunikationsbüros, Karin Achtelstetter (Genf), gegenüber idea, dass sich weder »Bild« noch die Tierschützer ein eigenes Bild von der Seriosität des Buches verschaffen konnten, da bisher nur eine englische Ausgabe mit mehr als 100 Rezepten aus aller Welt sowie Gebeten und Geschichten aus zahlreichen Kulturen vorliege. Die deutsche Ausgabe, in der das Rezept ebenfalls enthalten sein soll, wird unter dem Titel »Unser tägliches Brot – Rezepte, Gebete und Geschichten zum Grundrecht auf Nahrung« zur LWB-Vollversammlung 2010 in Stuttgart erscheinen. In Südamerika bereichern Meerschweinchen den Speiseplan. Laut Achtelstetter ist in vielen anderen Ländern der Verzehr von Meerschweinchen nicht erlaubt. Darauf werde in dem Buch extra hingewiesen. Dementsprechend

habe die LWB-Zentrale in Genf das aus Peru stammende Rezept auch nicht getestet. Grundsätzlich gelte aber, »dass Christen als Teil einer weltweiten Solidaritätsgemeinschaft immer wieder herausfordern sind, sich ihre eigenen Positionen und kulturellen Vorstellungen bewusst zu machen, anstatt sie zur allgemeingültigen Norm zu erheben«. In vielen Regionen der Welt werde die Ernährungsweise in Mitteleuropa als Tabubruch betrachtet.

### Abregung

Ein namentlich unbekannter Perufreund veröffentlichte dazu einen persönlichen Kommentar:

Als ich diese Woche so mir-nichts-dir-nichts durch die unendlichen Weiten des Netzes surfte, stieß ich auf einen Artikel über ein angebliches »Ekel-Kochbuch«. Eklig deshalb, weil in besagtem Werk ein »Grusel-Rezept« für ein »christlich gebratenes Meerschweinchen« enthalten sein soll, in dem detailliert erklärt wird, wie man Meerschweinchen-Braten zubereitet. Mit einer Liste aller Zutaten, der Mengenangabe, alles leicht nachzukochen! Inklusiv einer Anleitung zum Häuten, Ausnehmen und Zerschneiden der Tiere. O mein Gott!

Was ist denn so schlimm an einem Rezept zur Zubereitung von Meerschweinchen und einer Anleitung zum Ausnehmen und Putzen derselben? Selbst ein ambitionierter Hobbykoch dürfte wohl Schwierigkeiten haben, die Tiere richtig auszunehmen und zu putzen, deshalb erscheint mir eine Anleitung dazu recht sinnvoll.

Oder liegt es daran, dass Meerschweinchen so süß sind? Süß im Sinne von niedlich. Aber sind Hasen nicht auch süß? Trotzdem hab ich in meinem (europäischen) Kochbuch z.B. ein Rezept mit dem Titel »Hasenfilet in Morchelrahm« oder »Milchlamm gebraten« stehen. Milchlämmer sind in der Regel sechs Monate alt und ernähren sich ausschließlich von Milch, sind also auch recht niedlich.

Ist die Aufregung also nicht etwas übertrieben? Dass einem Mitglied der Tierschutzorganisation PETA, aufgrund dieses Rezeptes die Spucke wegblieb? Ganz im Gegenteil zu jenem Herrn läuft mir das Wasser im Munde zusammen, wenn ich an Meerschweinchen denke – besonders mit einer Erdnusssoße sind sie sehr lecker!

Außerdem meldete sich noch die Stuttgarter Meerschweinchenhilfe e. V. (ja die gibt es wirklich) in Person von Claudia Wehling zu Wort. Sie sagte: »So ein Rezept ist doch Quatsch. Das entspricht nicht unseren ethischen Vor-

stellungen und verletzt die Gefühle vieler Menschen.« Also handeln viele Millionen Südamerikaner unethisch, wenn sie sich ein Meerschweinchen zubereiten? Manchmal schadet es nicht, mal über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Andere Länder, andere Sitten. Nur weil bei uns etwas »unethisch« ist, heißt das nicht, dass es überall so sein muss; andersherum gibt es wahrscheinlich genügend Dinge, die bei uns als normal angesehen werden, die in anderen Kulturkreisen als unethisch gelten. Etwas mehr Toleranz wäre also angebracht.

Die katholische Kirche verteidigt übrigens das Rezept mit dem Hinweis, dass Meerschweinchen in den Anden ein wichtiges Nahrungsmittel sind. (peruanito.de, gekürzt)

### Hintergründe

Meerschweinchen (Cuy) werden in Peru seit präkolumbianischer Zeit als Nutztiere gehalten. Bei angemessener Haltung haben sie einen kurzen Fortpflanzungszyklus, können sich an unterschiedliche Ökosysteme anpassen, erreichen schnell ihr Schlachtgewicht und fressen eine Vielfalt an pflanzlicher Nahrung, das heißt, sie stehen nicht mit dem Menschen im Nahrungswettbewerb. Meerschweinchenfleisch hat einen hohen Nährwert und trägt daher zur Ernährungssicherheit der armen Bevölkerung bei.

»Man hat mir erklärt, wie die Meerschweinchenhaltung funktioniert. Ich habe einen kleinen Schuppen für meine Meerschweinchenzucht«, berichtet Minimo Eulogio Inga, Vater von zehn Kinder und Gemüsegärtner. »Zuerst hatte ich Trennwände aus Holz, jetzt sind sie aus Lehmziegeln. Am Anfang hat Diaconia mir 20 Weibchen und ein Männchen zur Verfügung gestellt. Heute habe ich etwa 175 Meerschweinchen. Jede Woche kommen in unserer Familie fünf oder sechs auf den Tisch, und ich verkaufe auch einen Teil.«

Ein 2003 von Diaconia Peru, einem Partner von LWB/AWD (Abteilung für Weltdienst), initiiertes Projekt unterstützt 28 Multiplikatoren dabei, Meerschweinchen-Modellhaltungen einzurichten, die zeigen, wie Familien eine Meerschweinchenzucht betreiben können. Die zehn Frauen und 18 Männer bereiteten ihre Felder für die Luzerneaussaat vor und gaben anderen Dorfbewohnern so ganz konkret das Wissen darüber weiter, wie diese Pflanze angebaut wird.

Traditionell werden Meerschweinchen in der Küche gehalten. Dort vermehren sie sich jedoch nur langsam und wachsen auch schlechter. Als erster Schritt wurden für die Tiere also separate Räume mit Aufzucht-

# Neugierig auf das Hier und Jetzt

## Haiku-Dichten: eine sprachliche und spirituelle Übung

Ohne Notizblock geht ein Haiku-Dichter nicht aus dem Haus. In das Büchlein wird alles aufgeschrieben, was einem unterwegs begegnet – und woraus sich ein Haiku machen lässt. In Japan, der Heimat der kürzesten Gedichtform der Weltliteratur, ist Haiku-Dichten eine Art Volkssport und spirituelle Übung. Millionen Menschen dichten dort jeden Tag Haiku, um mit der Natur und sich selbst in Einklang zu kommen. Auch in Europa gewinnt der 17-Silber mit Meditationscharakter immer mehr Anhänger.

Auf den ersten Blick scheint Haiku-Dichten eine leichte Sache. Es gibt nämlich nur zwei Regeln: Erstens besteht ein Haiku aus 17 Silben, die sich auf drei Zeilen zu 5-7-5 Silben aufteilen. Zweitens muss ein Wort vorkommen, das einen Bezug zu einer Jahreszeit herstellt. »Kigo« heißt dieses Schlüsselwort im Japanischen, und dazu gibt es Nachschlagewerke.

Was in der Theorie einfach klingt, erweist sich in der Praxis oft als harte Nuss: Ohne pathetisch, belehrend oder banal zu sein, soll das Gedicht in schlichten Worten ein konkretes Naturereignis beschreiben und dadurch einen inneren Nachhall bei dem Leser und der Leserin erzeugen. Deutsche Haikufachleute erlauben auch weniger als 17 Silben. Das käme dem japanischen Vorbild in seiner Schlichtheit näher. Übrigens: Haiku haben keinen Titel. Den muss man sich, wie auch die »Schlussfolgerung«, selbst dazudenken.

Eine sprachliche Übung ist so ein Haiku in jedem Fall – aber auch eine spirituelle? Primär ist ein Haiku nichts Religiöses, aber es hilft, aufmerksam und achtsam zu sein und die Schöpfung und die Menschen um uns herum intensiv wahrzunehmen. Es schärft die Sinne für das Hier und Jetzt.

(Nach Susanne Petersen)

Im Gras ein Apfel.  
Rundes Schweigen hingelegt  
an den Rand der Welt.  
(Josef Guggenmos)

getrimmter Rasen –  
sonnengelber Löwenzahn  
lacht den Mäher aus  
(N.N.)

flohmarkt  
der blinde spiegel ahnt mein gesicht  
(René Possé)

Herbstblütenhonig –  
die letzten Sonnenstrahlen  
auf dem Frühstücksbrot  
(Clemens Plate)

Am Rande des Sommers  
webe ich Silberfäden  
in mein Haar  
(Angelika Knetsch)

Betzeitläuten –  
innehalten am Spaltklotz  
in Vaters Armen  
(Marianne Kunz)

Fortsetzung von Seite 6

käfigen ausgestattet. Um mehr Helligkeit und Wärme zu gewährleisten, wurden über den jeweiligen Räumen Kunststoffwplatten angebracht.

Jeder Multiplikatoren-Familie wurden zehn Weibchen und ein Männchen für die Zucht zur Verfügung gestellt. Im Rahmen einer längerfristigen Begleitung wurde die Wirksamkeit der vor Ort erworbenen Kenntnisse bestätigt und um neue, angepasste Techniken erweitert. Die Multiplikatoren besuchten kommerzielle Meerschweinchenhaltungen in Cajamarca und tauschten sich mit den dortigen Züchtern über deren Erfahrung aus.

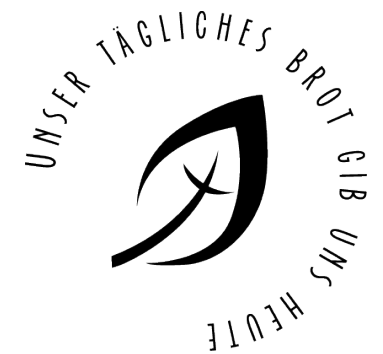
Drei Monate später organisierten sie Besuche in ihren eigenen Meerschweinchenhaltungen und gaben ihre Erfahrungen an andere Familien weiter. Das Interesse war groß, und im Jahr 2004 gab es bereits 62 kleine Meerschweinchenzuchten. Diaconia regte nun die Bildung eines Meerschweinchenhalter-Verbandes an, um die Marktchancen zu verbessern.

Daten zur Ernährungssicherheit in Peru: Mehr als die Hälfte der peruanischen Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze,

6,5 Millionen Menschen (25%) werden als extrem arm eingestuft, da ihnen weniger als 1 US-Dollar täglich zur Verfügung steht. Sie leben mehrheitlich in ländlichen Gebieten und in den Bergen. Bei ihnen wird von Ernährungsunsicherheit ausgegangen, da sie weniger als das Minimum der empfohlenen Nährstoffe zu sich nehmen. Hauptursache für die unsichere Ernährungssituation ist in Peru die mangelnde Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln. Durchschnittlich verzehrt ein Mensch in Peru täglich 1950 Kalorien, was etwa 88 Prozent des erforderlichen täglichen Mindestwert entspricht.

Die Textpassagen zu den Hintergründen sind aus dem Buch »Unser tägliches Brot. Rezepte, Gebete und Geschichten zum Recht auf Nahrung«, herausgegeben vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes, Hannover. S.43 und S. 146, entnommen. Die englische Originalausgabe wurde von Karin Achtelstetter in Zusammenarbeit mit Miriam Reidy Prost im Auftrag des Lutherischen Weltbundes herausgegeben. ISBN 978-3-7831-3391-2, Euro 19,95)

# BROT – Kurze Betrachtungen (10.)



Logo der Elften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, Stuttgart, Juli 2010

## Brot und Spiele

Unter den Wortpaaren mit »Brot« ist der klassische Spruch *panem et circenses* (Brot und Spiele) recht bekannt. Das Hinterhältige an dem Cäsarspruch: Das Volk ist dumm, es braucht nur genügend Nahrung, um friedlich zu sein, und ein wenig Unterhaltung, um abgelenkt zu sein und nicht auf die Idee zu kommen, aufzubegehren und sich gegen die Regierung zu stellen. Es geht dem Diktator nicht um das wahre Wohl des Volkes, sondern um das Stillhalten der Untertanen, um die Manipulierbarkeit der Massen. Traurig auch, dass dieses Konzept »Brot und Spiele« durch die Zeiten hindurch funktioniert: voller Kühlschrank und Kabelfernsehen – und so mancher und manche ist total zufrieden.

Doch ich will dem Spruch »Brot und Spiele« auch etwas Gutes abgewinnen. Wenn wir unter »Spielen« nicht an Gladiatorenkämpfe, Wagenrennen oder »Deutschlands nächstes Topmodel« denken, sondern an das unbefangene Spielen der Kinder, da merken wir, wie positiv und förderlich das Spielen ist, durch das die Kinder viel entdecken und lernen, durch das sie die eigene Grenzen ausloten, die Frustration trainieren (so heißt das, wenn man beim Mensch-ärgere-dich-nicht lernt, die eigenen Wutausbrüche zu kontrollieren), usw. Der temporäre Ausstieg aus der Zweckgebundenheit, das Versunkensein in eine Sache, das macht Freude und Spaß. So sinnlos ist das das dann überhaupt nicht mehr. Insbesondere, wenn mehrere zusammen spielen.

Spielend die Welt entdecken, der Neugierde folgen – jeder Mensch braucht das. Ganz schön anzusehen ist das zum Beispiel in dem vor Kurzem in die Kinos gekommenen Film über vier Babys aus vier Weltteilen, aus unterschiedlichen »Welten« gar. Aufgenommen wurde ihre Entwicklung vom ersten Schrei bis zu den ersten Schritten. Neugierde und Spiel bringen ihre Entwicklung voran, ebenso wie die geeignete Nahrung und die passende Pflege wie Schlaf und Sauberkeit. »Brot und Spiel« dürfen nicht fehlen. Aber über allem sind es die unbezahlbare Geborgenheit in den Armen der Eltern und deren selbstverständliche Liebe, die die Menschenkinder gedeihen lassen.

Gerhild Rudolf

## *Ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Prediger 3, 13*

### Gottes Gaben erhalten das Leben

Dieser Satz stimmt sicher! Alles Leben auf unserm Planeten hängt an den Gaben Gottes! Und auch wir Menschen gehören in die große Gemeinschaft der lebenden Wesen! Darum ist es richtig, wenn wir es einmal so betonen: Gottes Gaben erhalten auch unser Leben. Vielleicht gibt es kaum jemanden mehr, der diese Wahrheit anzweifelt, aber es gibt sehr Viele, die solche Gedanken ablehnen. Denn die Menschheit, zumindest in der westlichen Welt, hat ein starkes Vertrauen in das menschliche Können, Schaffen und Forschen! Doch der Herr zeigt uns immer wieder, dass ER der Herr bleibt! Während ich diese Zeilen schreibe, stöhnt der südöstliche Teil unseres Kontinentes unter einer fast unerträglichen Hitzewelle! Und es wird offenbar, dass wir dieser Gewalt machtlos gegenüber stehen! Vielleicht ist es gut, wenn wir in diesem Zusammenhang einmal den ganzen Abschnitt (die Verse 10 – 15) im Buch des Predigers lesen, aus dem unser Monatspruch entnommen ist. Denn die Erkenntnis, dass wir Menschen zu dem, was Gott tut, nichts dazutun noch wegtun können, ist sicher eine fundamentale Einsicht, wie wir sie auch im Ersten Glaubensartikel bekennen.

### Essen und Trinken gehören zum Leben

Sicher kann auch diesen Satz niemand bestreiten! Und nicht wenige in unserer Welt leben in der Meinung: Wenn wir Essen und Trinken haben, haben wir das Leben! Wer aber einmal im Krankenhaus durch die Abteilung der Magen- und Darmkran-



Das Mahl. Von Sieger Köder, Misereor-Hungertuch  
»Hoffnung den Ausgegrenzten«.

ken gegangen ist, weiß, wie unwahr dieser Satz ist! – Essen und Trinken gehören aber zum Leben. Denn wo eines von diesen beiden fehlt, ist das physische Leben bedroht. Doch Brot und Wasser sind schon in vielen Gegenden unserer Erde zur Mangelware geworden! Und wir sollten den warnenden Worten der Experten schon mehr Gewicht zumessen, die sagen: Schon in naher Zukunft wird sauberes Trinkwasser in vielen Ländern zur Mangelware werden! – Darum: Wer sauberes Trinkwasser aus der Leitung hat oder aus seinem Brunnen schöpfen kann und wer aus dem Laden um die Ecke täglich weiches Brot erhält, sollte des öfteren für diese Gaben dem Schöpfer danken! Sie kommen aus seiner Hand!

### Auch ein guter Mut gehört zum Leben!

Neulich war es, bei einer Hochzeit: Essen und Trinken vom Feinsten war vorhanden. Doch ein Ehepaar saß bedrückt vor den

vollen Tellern. Stockend erzählten sie: Daheim liegt ihre kranke Tochter. Vieles hatten sie schon versucht, wenig hat es geholfen. Der Lebensmut war gebrochen. »Mir schmeckt nichts mehr!« sagte die Mutter. Das kennen Viele! – Darum ist für mich das Wörtchen »und« so wichtig: »... und hat guten Mut«. Der gute Mut gehört dazu, wenn Essen und Trinken munden und schmecken sollen! – Auch jede Arbeit geht flotter und fröhlicher von der Hand, wenn wir guten Mut haben. Missmut lässt kein gutes Werk gelingen.

» ... das ist eine Gabe Gottes!«

Jetzt verstehe ich es richtig: Was der Mund benötigt und was die Seele braucht, das sind Gaben Gottes! Diese guten Gaben sollten mich dankbarer stimmen! »Alle guten

Gaben, alles was wir haben, kommt, o Gott, von Dir! – Wir danken Dir dafür!« So lautet ein Kanon, den wir manchmal vor dem Essen singen! – Aber meine Gedanken laufen in das Neue Testament hinüber: »Ich bin das Brot des Lebens«, hat Jesus einmal gesagt. Und auch: »Wen da dürste, der komme zu mir und trinke!« – Beide, Brot und Wasser, werden zum Sinnbild jener Gaben, die uns der Heiland anbietet. Durch IHN haben Brot und Wasser ihren richtigen Stellenwert für das Leben bekommen. Und auch der »gute Mut« hat letztlich in dem Vertrauen zum Dreieinigen Gott seinen Ursprung. Essen, Trinken und guter Mut werden für mich so zu einer »Trinität« des fröhlichen und getrosten Lebens. Und wenn wir diese drei haben, dürfen wir dankbar und frohgemut durch unsere Tage schreiten. Auch diese sind »eine Gabe Gottes!«

Heinz Galter

## Gedankensplitter - Neugierig bleiben

Solange man neugierig ist, kann einem das Alter nichts anhaben.  
(Burt Lancaster)

\*

Wir hören nicht auf zu spielen,  
weil wir alt werden;  
wir werden alt,  
weil wir aufhören zu spielen.

\*

Jeder, der sich die Fähigkeit erhält,  
Schönes zu erkennen, wird niemals alt werden.  
(Franz Kafka)

\*

Das Alter als Abstieg zu betrachten ist genauso ungehörig, wie in der Jugend nur ein Versprechen zu sehen. Jedes Alter ist einer besonderen Vollkommenheit fähig.

\*

Das Alter ist für mich kein Kerker, sondern ein Balkon, von dem man zugleich weiter und genauer sieht.  
(Marie Luise Kaschnitz)

\*

Ein neues Jahr, ein neuer Traum,  
der Wirklichkeit entspricht er kaum.  
Doch würden wir sehr viel versäumen,  
geläng' es nicht, auch mal zu träumen.  
(Elvira Christina Westphal)

\*

Altwerden  
ist wie auf einen Berg steigen.  
Je höher man kommt,  
desto mehr Kräfte sind verbraucht,  
aber um so weiter sieht man.  
(Ingmar Bergmann)

\*

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,  
die sich über die Dinge ziehn.  
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,  
aber versuchen will ich ihn.  
(Rainer Maria Rilke)